



Die Augen sind's..

von
Fred Hildenbrandt

Bei den Frauen rundherum ganz sicher, bei den Männern fragt es sich. Das uralte Geheimnis von der süßen Kraft des Blickes, das ist den Weibern gegeben, so oder so. Weniger oder geringer, frecher oder gelinder. Und wenn eine häßlich ist, aber in den Augen die mystische Flamme mit sich herumträgt, die kann noch immer mancherlei anrichten in der Welt. Daß die Augen der Spiegel der Seele seien, behaupten viele Sprichwörter, aber es ist gar nicht mehr wahr, das war einmal in jenen Zeiten, da die Leute noch nicht so viel zu sehen hatten, da man noch die weiten Reisen in Kutschen machte, da man noch in jeder Großstadt immer gleich da war um die Ecke, so nahe zusammen war alles, da man noch nicht um ein Uhr wußte, was um zwölf in Tokio passiert ist, kurz: da man geruhiger und bedächtiger das Leben um sich wandeln sah. Heute donnern die Straßen vorüber, winken die Gesichter vorbei, das Auge ist ermüdet von dem Allzuvielen, abgestumpft und abgeschliffen.

Erinnere man sich bitte an die Augen von Napoleon, der mit ihnen alte Grenadiere, in Reih und Glied, die in unzähligen Schlachten keine Miene verzogen, der mit einem kurzen brennenden Blick sie niederschloß, daß ihnen der Schweiß ausbrach. Erinnere man sich bitte an die Augen von Goethe, denen so leicht niemand standhalten konnte, ohne verlegen in der Nase zu bohren, das waren noch Augen, davon berichtet nur noch die Sage.

Greifen wir rings in die Bilder, die wir kennen aus den Illustrierten und den Zeitungen, es gibt noch Augen, aber sie sind verborgener als jene der früheren Zeiten, man muß suchen in ihnen und man wird finden.

Greifen wir zu: da ist ein Dichter, Fritz von Unruh, nicht von allen geliebt und nicht von allen geschätzt und nicht von allen verehrt. Aber mit merkwürdig guten und ruhigen Augen, die vielleicht viel zu ruhig und leidenschaftslos in die Welt sehen und sie begreifen wollen, gute Augen unter einer guten Stirne. Von schönen Brauen beschattet.

Da ist ein Präsident, Coolidge aus USA., mit dem weichen Munde und dem immer geneigten Kopfe und den tief liegenden Augen, immer zugekniffen halb wie in



Gabriele d'Annunzio



Wolfgang v. Goethe